

*Pressemitteilung der UB vom 30.04.2008*

## **Zeitschrift "Nature" komplett im Volltext zugänglich**

Ab sofort bietet die Universitätsbibliothek Heidelberg den Zugriff auf den kompletten elektronischen Volltext der Zeitschrift "Nature" vom ersten Jahrgang bis heute. "Nature" ist eine der weltweit renommiertesten naturwissenschaftlichen Zeitschriften.

Der aktuelle Jahrgang der wöchentlich erscheinenden, multidisziplinären Zeitschrift ist über die Universitätsbibliothek Heidelberg abonniert. Der Zugang zu "Nature Archives 1869 – 2007" wird als deutschlandweite Nationallizenz durch die Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Gleiches gilt für die assoziierten, monatlich erscheinenden "Nature Research Journals"; auch diese sind nun vom jeweils ersten Jahrgang bis heute komplett online zugänglich:

- Nature Biotechnology (1983 ff)
- Nature Genetics (1992 ff)
- Nature Medicine (1995 ff)
- Nature Structural & Molecular Biology (1994 ff)

Auf diese Weise steht für alle Angehörigen der Universität Heidelberg eine der wichtigsten naturwissenschaftlichen Zeitschriften von Publikationsbeginn bis heute lückenlos zur Verfügung. Der Zugang erfolgt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek; mit UB-Benutzerkennung auch bequem von zuhause aus.

Pressemitteilung der UB vom 08.05.2008

## Übergabe seltener alter Drucke aus dem Nachlass des Heidelberger Missionswissenschaftlers Hans-Werner Gensichen (1915-1999)

Durch Vermittlung des langjährigen Inhabers des Lehrstuhls für Reformationsgeschichte und Neuere Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität, Prof. Dr. Gottfried Seebaß, konnte die Universitätsbibliothek Heidelberg einige seltene Drucke in Empfang nehmen, die aus der Privatbibliothek des ehemaligen Heidelberger Missionswissenschaftlers Prof. Dr. Hans-Werner Gensichen stammen.

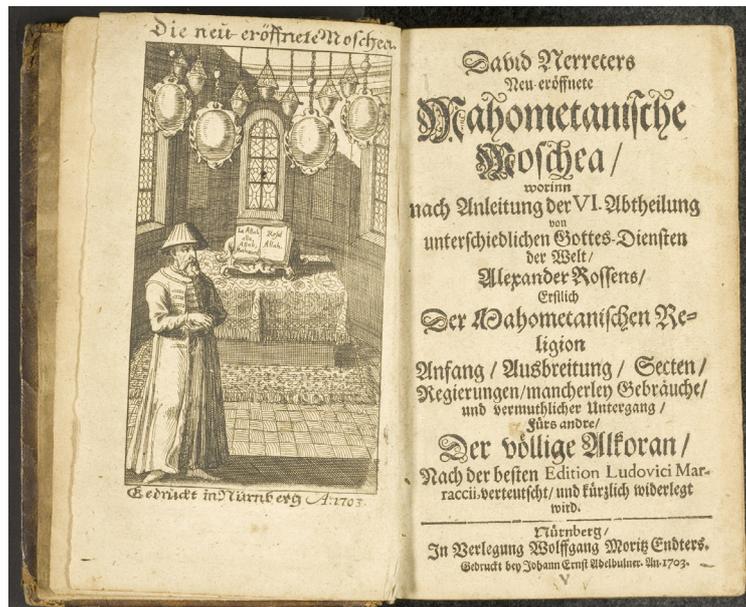


Abb.: Ein seltener Druck aus dem Nachlass Gensichen:  
David Nerreter: „Neu eröffnete Mahometanische Moschea...“. Nürnberg 1703.

Die insgesamt zwölf Bände des 17. und 18. Jahrhunderts enthalten überwiegend Werke, die sich mit der Geschichte der christlichen Mission in Ostindien befassen. Darunter befinden sich einige bisher noch nicht in der Universitätsbibliothek vorhandenen Exemplare des sehr seltenen Periodikums „Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien...“ oder die niederländische Ausgabe von Philippus Baldaeus' Reisebeschreibung „Wahrhaftige Ausführliche Beschreibung Der Berühmten Ost-Indischen Kusten Malabar Und Coromandel, Als auch der Insel Zeylon“, die zahlreiche repräsentative Kupferstiche enthält. Zu den Geschenken zählt außerdem die „Neu eröffnete Mahometanische Moschea...“ des evangelischen Theologen David Nerreter. Diese Schrift aus dem Jahr 1703 enthält neben einer Einführung in den Islam auch eine frühe Übersetzung des Koran. Alle Bände des Nachlasses bereichern die vorhandenen Sammlungen und gliedern sich ideal in den Bestand der Universitätsbibliothek Heidelberg ein.

Prof. Dr. Gensichen war von 1957 bis 1983 Ordinarius für die Fächer Religionsgeschichte und Missionswissenschaft an der Universität Heidelberg. Zuvor hatte er selbst mit seiner Familie einige Jahre in Südindien verbracht. Unter den zahlreichen Publikationen des Theologen ist u.a. sein 1971 erschienenenes Werk „Glaube für die Welt. Theologische Aspekte der Mission“ von bleibender Bedeutung.

*Pressemitteilung der UB vom 13.06.2008*

## **Neue Datenbanken und E-Journals: American Physical Society, Blackwell, Sage, Thieme**

Die Universitätsbibliothek erweitert erneut ihr elektronisches Angebot um zahlreiche Datenbanken und Zeitschriftenarchive hochkarätiger deutscher und angloamerikanischer Verlage. Ab sofort stehen 7 neue Volltextdatenbanken mit einem Schwerpunkt auf historischen Fächern sowie mehrere Hundert neue E-Journals in fächerübergreifenden und fachspezifischen Paketen bereit. Hervorzuheben sind zum Beispiel:

- **Blackwell Publishing Journal Backfiles 1879-1996**

Angeboten werden die elektronischen Backfiles (bis 1996) des Verlags Blackwell Publishing (Wiley-Blackwell). Da es sich um ein über mehrere Jahre angelegtes Digitalisierungsprojekt handelt, stehen derzeit 239 Titel des Verlagspakets eines breiten fachlichen Spektrums zur Verfügung.

- **Sage Journals Online Deep Backfile 1879-2006**

Angeboten werden die elektronischen Backfiles von 367 Titeln des Verlags Sage Publications, die ein breites Fächerspektrum bedienen.

- **Thieme Zeitschriftenarchive 1980-2007**

Elektronischer Zugriff auf die Volltextarchive von ausgewählten Zeitschriftentiteln aus den Fachbereichen Medizin, Chemie und Biologie des Thieme-Verlages. Das Angebot wurde auf 36 Zeitschriftentitel inklusive des Jahrgangs 2007 erweitert.

Die Finanzierung der Archivjahrgänge wird über DFG-Nationallizenzen ermöglicht. Durch Anschlussfinanzierungen der laufenden Jahrgänge durch UB und dezentrale Bibliotheken stehen viele Titel damit vom ersten Jahrgang bis heute lückenlos zur Verfügung. Alle neuen Titel sind direkt über das Datenbankinformationssystem DBIS, über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB sowie perspektivisch über den Online-Katalog HEIDI abrufbar. Der Zugriff erfolgt über die HEIDI-Benutzernummer auch bequem von zuhause aus.

# Er wollte Deutschland voranbringen

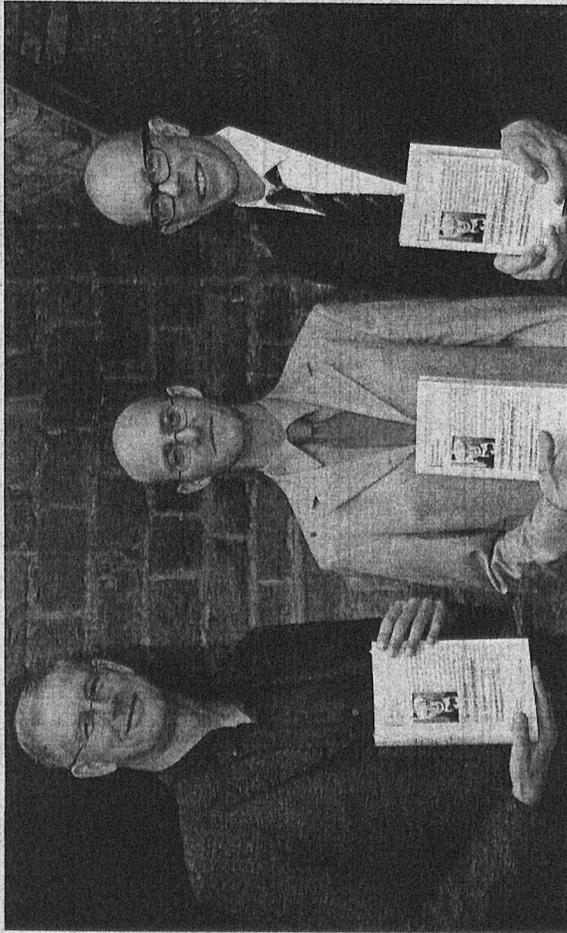
In der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde der erste Band mit Briefen von Theodor Heuss präsentiert – RNZ-Mitbegründer und Bundespräsident

Von Heide Seele

Er gehörte zu den maßgeblichen Repräsentanten eines politischen und moralischen Neubeginns in Deutschland nach 1945 und hatte sich – abgesehen davon, dass er 1933 als Mitglied des Reichstages seine Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz gegeben hatte – stets vorbildhaft verhalten. Aufgrund seiner „weißen Weste“ erhielt er von den Amerikanern im September 1945 die Lizenz, die ihn gemeinsam mit Hermann Knorr und Rudolf Agricola – befügte, die neu gegründete Rhein-Neckar-Zeitung herauszugeben. Die RNZ war die erste Zeitung im damaligen Württemberg-Baden.

Theodor Heuss, der von 1943 bis 1945 im Kehweg in Heidelberg-Handschuhsheim in einem kleinen Dachgeschoss wohnte, wurde noch im selben Jahr zum Kultusminister des Landes Württemberg-Baden ernannt und übernahm im September 1949 das Amt des Bundespräsidenten.

Der K. G. Saur Verlag München widmet dem angesehenen Demokraten eine auf acht Bände angelegte Edition seiner Briefe, von der ein Band bereits erschienen ist. Das Buch wurde feierlich mit mehreren Reden und einer Lesung in der Heidelberger Universitätsbibliothek vorgestellt. Es enthält die Briefe von 1945-1949, wohl die ereignisreichste Periode im Leben des 1884 in württembergischen Brackenheim geborenen und 1963 in Stuttgart gestorbenen Politikers, der einmal äußerte: „Von Haus aus bin ich, und zwar sehr bewusst, Journalist.“



Bei der Präsentation der Buchvorstellung in Heidelbergs Universitätsbibliothek (von links:) UB-Direktor Dr. Veit Probst, Dr. Ernst Wolfgang Becker und Götz Schneyder. Foto: Friederike Hentschel

Heuss, der seit 1908 mit der tüchtigen Ely Knaupp verheiratet war – die Trauung hatte Albert Schweitzer vollzogen, der spätere „Urwaldarzt“ und Organist –, war nicht nur ein ausgezeichnete politischer Kopf, sondern auch ein „Bildungsbürger im klassischen Sinne“. Das unterstrich UB-Direktor Dr. Veit Probst in seiner Begrüßungsansprache und zitierte

aus jenem Brief, den Heuss im Juni 1945 an Benno Reifenberg, den renommierte Redakteur der alten „Frankfurter Zeitung“, geschrieben und darin hoffnungsvoll darüber nachgedacht hatte, der in Heidelberg neu zu gründenden Zeitung den Untertitel „Fortsetzung der Frankfurter Zeitung“ zu geben, um die Deutschen wissen zu lassen, dass hier eine zerbroche-

ne Kontinuität wieder hergestellt werden sollte. Heuss wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass in Heidelberg „Leute von Rang“ wie Richard Benz, Karl Jaspers, Alfred Weber und Gustav Radbruch wohnten.

Bevor Dr. Ernst Wolfgang Becker, der Herausgeber der von der Stiftung Bundespräsident Theodor Heuss-Haus editierten Ausgabe, gemeinsam mit dem Rezitator Götz Schneyder lohnende Einblicke in die Korrespondenz der liberalen Persönlichkeit gab, informierte er über die „Stuttgarter Ausgabe“, die nicht nur Briefe, sondern auch Reden, Schriften und Gespräche von Theodor

durchscheinen. Aus über 1000 Schreiben wurden für den Band 230 Briefe ausgewählt, versehen mit Einleitung, Kommentaren und einem guten Glossar. Private Nachlässe, Bibliotheken und Familienangehörige (Schwiegertochter und Enkel) ermöglichten das Zustandekommen der Ausgabe, die auch von Sponsoren unterstützt wurde.

Einen kleinen Einblick bot die Lesung mit verteilten Rollen. Man erfuhr, wie Heuss in seiner Handschuhshheimer Dachstube an seiner Biografie über den Unternehmer Robert Bosch schrieb, wurde informiert über seine Reaktion auf den Auftrag zur RNZ-Gründung – für die Zeitung schrieb er Leitartikel über das politische Zeitgeschehen –, und man tauschte gerührt den Dankadressen, die der „passionierte Vertreter einer großen Briefkultur“ (Becker) an Freunde richtete, die ihn mit Fresspäckchen unterstützten und den für ihn unverzichtbaren „Rauchwaren“. Da kommt dann der Mensch zum Vorschein, der 1945 auf 105 Pfund abgemagert war, der tatkräftig bestrebt war, Deutschland wieder voranzubringen und die Deutschen zur Demokratie zu erziehen. Das nie nichts anderes als sich schonungslos mit der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen. Das Buch trägt denn auch den programmatischen Titel „Erzieher zur Demokratie“.

Info: Theodor Heuss: „Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945-1949“. Hrsg. und bearb. von Ernst Wolfgang Becker. K. G. Saur Verlag, München 2008. 621 Seiten, 39,30 Euro.

aus: RNZ vom 24.04.08

## Wichtige Dokumente von Theodor Heuss

**Heidelberg.** (voe) In der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde der erste Band einer auf acht Bände angelegten Ausgabe mit Briefen des Politikers und Publizisten Theodor Heuss vorgestellt. Das unter dem Titel „Erzieher zur Demokratie“ erschienene Werk enthält wichtige Dokumente aus den Jahren 1945 bis 1949. Theodor Heuss gehörte 1945 zusammen mit Hermann Knorr und Rudolf Agricola zu den Mitbegründern der Rhein-Neckar-Zeitung. Zu dieser Zeit lebte er in Heidelberg-Handschuhsheim. 1949 wurde der leidenschaftliche Journalist zum ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. UB-Direktor Veit Probst würdigte Heuss bei der Buchvorstellung als „Bildungsbürger im klassischen Sinne“. > Feuilleton

aus: RNZ  
vom 24.4.08

# Ausstellung zu Creuzer

Friedrich Creuzer, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 150. Mal jährt, gehörte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den angesehensten Professoren und prägenden Figuren der Universität Heidelberg. Eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek erinnert an den Gelehrten.

Kurz nachdem die rechtsrheinische Pfalz und damit auch die Universität Heidelberg an Baden gefallen war, hatte der am 10. März 1771 in Marburg an der Lahn geborene Creuzer als erster auswärtiger Dozent 1804 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Philologie und

Geschichte angenommen. Neben der anstehenden Reorganisation der Universität, an der er maßgeblich beteiligt war, geht die Gründung des Seminars für Klassische Philologie im Jahr 1807 auf Creuzer zurück.

Mehrfach war Creuzer Dekan der Philosophischen Fakultät. Daneben ist sein Name untrennbar mit der „Heidelberger Romantik“ verbunden, die er mit Achim von Arnim und Clemens Brentano zeitweise prägte. Mit fast 70 Exponaten, die überwiegend aus den Beständen der Heidelberger Universitätsbibliothek stammen, zeichnet die Ausstellung Creuzers Leben nach. Neben seiner universitären Karriere stehen seine grundlegenden Veröffentlichungen zu philologischen, ikonographischen und mythologischen Themen im Vordergrund. In den Schriften offenbart sich sein individueller Wissenschaftsstil, der Intuition und diskursive Vernunft, Mythos und Logos zusammenführt. Seine Bedeutung für die literarische Romantik sowie seine Rolle im „Romantikerstreit“ werden ebenso thematisiert wie die mit dem Selbstmord der Geliebten endende Beziehung zu Karoline von Günderröde.



Foto: UB Heidelberg

Zur Ausstellung ist zudem ein leserwerter Begleitband mit Aufsätzen und zahlreichen Abbildungen im „verlag regionalkultur“ (in der Schriftenreihe „Archiv und Museum der Universität Heidelberg. Schriften 12“, 16,90 Euro) erschienen, herausgegeben von Frank Engehausen, Armin Schlechter und Jürgen Paul Schwindt.

! Noch bis zum 8. Mai 2008 in der UB Heidelberg. Montag bis Sonntag: 10 bis 18 Uhr. An Feiertagen geschlossen. Weitere Infos unter 06221-544274 oder 542380.

aus: Unispiegel 2/2008

# „Promi-Hochzeit“ vor 800 Jahren

Um 1208 ehelichte Gerhard III. von Schauenburg eine reiche Lauffener Erbtöchter und verspekuliert

Von Christian Burkhardt

**Dossenheim.** Irgendwann zwischen 16. Februar 1206 und 21. Juni 1208, der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt, gab es wohl auch in Dossenheim ein rauschendes Fest. Der junge Gerhard von Schauenburg hatte sich gerade – wahrscheinlich auf Burg Dilsberg, dem Sitz der Brauteltern – mit der Tochter des Grafen von Lauffen vermählt.

Eine Liebesheirat wird es aber kaum gewesen sein. Denn wie Hansmartin Schwarzmaier (1995) über die damalige Zeit schreibt, „(waren) die Frauen (...) nur Objekt, Träger von Erbschaftsansprüchen und Heiratsgütern, in kindlichem Alter als Pfand für eine politische Verbindung ausersehen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt dazu bestimmt, männliche Erben auf die Welt zu bringen“.

Auch die Ehe des Schauenburgers mit der Grafentochter dürfte eine aus machtpolitischem oder wirtschaftlichen Kalkül angebahnte Verbindung zweier benachbarter Adelshäuser gewesen sein. Denn der alte Graf hatte keine Söhne und seine Braut war eine reiche Erbin. Der zu erwartende Zuwachs an Einnahmen, Macht und Ansehen ließ damals die Zukunft der Schauenburger in rosigen Farben erscheinen. Aber schon die Söhne aus dieser Verbindung befanden sich mitten im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abstieg. Hatten die Schauenburger nach der vornehmen Heirat über ihre Verhältnisse gelebt oder gab es für den Niedergang andere Gründe?

Seit 1130 nannten sich die schwäbischen Herren von Wolfsölden auch nach der Dossenheimer Schauenburg. Von dort aus herrschten sie ab da rund anderthalb Jahrhunderte lang über Land und Leute bis zum Neckar im Süden. Dass die auch noch am Ober- und Mittellauf des Flusses, in Südhessen, in der Oberpfalz, in der linksrheinischen Pfalz und sogar in Tirol begüterten Edelfreien keine kleinen Ortsadligen waren, ist inzwischen hinlänglich bekannt. Als Nachfahren der Hochadelssippe der Hessononen waren sie in Deutschland wie Italien häufig als Grafen in der Umgebung der Kaiser und Könige anzutreffen und galten als eines der vornehmsten Geschlechter des Rhein-Neckar-Raumes.

Die 1208 auf dem Dilsberg ausgestellt



Der mit den Schauenburgern verwandte Minnesänger Gottfried von Neuffen (l.) in der Darstellung des „Codex Manesse“. Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 32 v

te Urkunde, welche die Menschen dort aktuell dessen Ersterwähnung vor 800 Jahren feiern lässt, ist auch für Dossenheim interessant. Der Urkundenaussteller, Graf Poppo V. von Lauffen (urk. 1184-1212) nennt darin nämlich den Edel-freien Gerhard III. von Schauenburg (urk. 1206-1226) seinen Schwiegersohn. Damit waren die schon durch frühere Heiraten auch mit den Markgrafen von Ba-

den, den Grafen von Calw sowie den Bayernherzögen von Wittelsbacher verwandten Bergsträßer Herren auf dem Höhepunkt ihrer historischen Bedeutung angelangt.

Die Lauffener zählten zu den wichtigsten und vermögendsten Grafengeschlechtern Südwestdeutschlands. Spätestens seit der Zeit um 1000 übten sie im Namen des Wormser Bischofs in Lobdengau und

# war keine Liebesheirat

erte sich – 1234/35 an Rebellion gegen Kaiser Friedrich II. beteiligt?

Wingarteiba gräfliche Rechte aus. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass der Schauenburger bereits 1206, noch als Jüngling bezeichnet, an der Seite des alten Grafen auf dem Ladenburger „Stalbühl“ erscheint. Dort befand sich nämlich das uralte Grafengericht des Lobdengaus. Zu diesem Zeitpunkt hatte also wohl schon eine Eheabsprache zwischen beiden Häusern stattgefunden. Entsprechend dem römischen Recht betrug das Verlöbnisalter damals sieben und das Ehealter zwölf (w) oder 14 Jahre (m), die durchschnittliche Lebenserwartung betrug aber auch nur 25 (w) und 32 Jahre (m) und lag beim männlichen Adel aufgrund der häufigen Fehden und Kriege sogar eher noch darunter.

Die Lauffener Grafentochter war das, was man als eine „gute Partie“ bezeichnen würde – eine sehr gute Partie sogar. Nach Otilie Kilian (1999) zählten Burg und Herrschaft Grombach im Kraichgau zum Lauffener Erbe der Schauenburger. Was sonst noch dazu gehörte, ist im einzelnen nicht überliefert. Wie Konrad I. von (Wall-)Dürn (urk. 1222-1253), der die zweite Lauffener Erbtochter Mathilde geheiratet hatte, erbte der Schauenburger schließlich aber wohl nur seinen Anteil am Lauffener Eigengut, jedoch keine Lehngüter.

Dafür gesorgt hat offenbar Stauferkönig Friedrich II. (reg. 1212-1250), „das Kind aus Apulien“, der sich, gerade aus Italien nach Deutschland gekommen, hier erst eine eigene Machtbasis aufbauen musste. Dabei war ihm der Untere Neckarraum als Bindeglied zwischen den schwäbischen und rheinischen Besitzungen der Staufer wichtig. Um selbst über die mit dem absehbaren Tod des alten Lauffener Grafen dort anfallenden Güter verfügen zu können, griff der junge Herrscher, wie Werner Eichhorn (1966) herausfand, zu einem Trick: Zur Umgehung der Ansprüche der Erben Poppo V. gab er 1212 in dessen Beisein alle Güter, die er vom Wormser Bistum zu Lehen getragen und dem Grafen weiterverliehen hatte, an den Bischof zurück. Dadurch verlor der Lauffener noch zu Lebzeiten die Verfügungsgewalt über diese Lehen und auch seine Erben gingen leer aus.

Das daraus resultierende Zerwürfnis mit den so um einen Teil des erwarteten Erbes gebrachten Herren von Dürn, die

sich später demonstrativ „Grafen von Dilsberg“ nannten, war tief: Zeit lebens hat Graf Poppo Schwiegersohn Konrad I. von Dürn (+ 1253) die Nähe des Stauferkaisers (+ 1250) gemieden, war dafür aber ein Parteigänger des Kaisersohns Heinrich (\* 1211, + 1142) bis hin zu dessen (erfolgloser) Rebellion gegen den Vater 1234/35. Auch Heinrich I. von Neuffen (urk. 1207-1246), der Gemahl der Adelheid von Schauenburg-Winnenden, sowie beider Söhne, Heinrich II. (urk. 1228-1278) und der bekannte Minnesänger Gottfried (urk. 1234-1279), befanden sich damals unter den Aufständischen, welche gegen die Kaiserstreuen zu Felde zogen und ihre Niederlage zum Teil mit Lehnsverlust, Reparationsleistungen, Reichsacht, Kerkerhaft und Tod teuer bezahlen mussten.

Die Parallelen sind auffällig: Im Gegensatz zu seinen Vorfahren erscheint auch Gerhard III. von Schauenburg nach dem Ableben seines Schwiegervaters nur ein einziges Mal, 1220 in Worms an Friedrichs Hof – aber lediglich als Begleiter seines Wittelsbacher Verwandten, des rheinischen Pfalzgrafen Ludwigs I. (reg. 1214-1228). Im Jahr 1223, als der junge König Heinrich (VII.) auf dem Ladenburger „Stalbühl“ Gericht hält, finden wir den Schauenburger dann als Grafen samt Gefolge an dessen Seite. Der Verdacht liegt nahe, dass auch Gerhard III. sich von Friedrich II. um einen Teil seines Erbes gebracht sah, und sich deshalb mit dem glücklosen König Heinrich gegen dessen kaiserlichen Vater erhob. Jedenfalls führte nach Gerhard III. keiner seiner Nachfahren mehr den bei seinen Vorfahren noch häufig bezeugten Grafentitel, keiner erschien mehr bei Hofe oder engagierte sich im Reichsdienst, und bei seinem Sohn Berthold II. (urk. 1240-1265) reichte es nur noch für eine Heirat mit einer Tochter aus der Ministerialenfamilie der Swende von Weinheim und Birkenau.

Obendrein belegen bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts mehrere Verpfändungen (sogar von Teilen der Kernherrschaft und der namengebenden Burg!), dass die Schauenburger sich damals in großen finanziellen Schwierigkeiten befanden. Man hatte in Dossenheim 1208 wohl auf die falsche Braut und 1234/35 auf den falschen Staufer gesetzt – und sich dabei gründlich verrechnet.

aus: RNZ vom 23.5.2008

## UB Heidelberg nimmt Kafka unter die Lupe

Zum 125. Geburtstag von Franz Kafka verfolgt eine Ausstellung in Heidelberg mit rund 250 Exponaten den Werdegang des berühmten Schriftstellers. Präsentiert werden nach Angaben der Universitätsbibliothek seltene Erstausgaben, Fotografien, signierte Exemplare, Manuskripte, Drucke aus Zeitungen und Briefe.

Sie sollen Einblicke in das Leben und in die Karriere Kafkas bieten. „Im Mittelpunkt der Ausstellung steht Franz Kafka als Schriftsteller“, sagte Kurator Peter Staengle. Veranschaulicht werde der Produktionsprozess der Werke von der ersten Handschrift über Korrekturen bis zum gedruckten Buch.

Nach Angaben Staengles konzentriert sich die Ausstellung auf die Freundschaft Kafkas (1883-1924) mit dem Schriftsteller Max Brod, auf das Verhältnis zur Verlobten Felice Bauer und auf den Kontakt zu seinem Verleger Kurt Wolff. Zudem werden Kafkas Ausbildung und seine Arbeit als Versicherungsbeamter ebenso präsentiert wie seine Lieblingsbücher, die Herausgabe des Nachlasses, der Freundeskreis und seine Heimatstadt Prag.

Als Kafkas Hauptwerk gelten neben drei Romanen oder Romanfragmenten („Der Process“, „Das Schloß“ und „Der Verschollene/Amerika“) zahlreiche Erzählungen sowie der Briefwechsel mit Bauer und mit Milena Jesenská.

Die Ausstellung ist vom 28. Mai 2008 bis zum 25. Januar 2009 täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. dpa

Info: [www.ub.uni-heidelberg.de](http://www.ub.uni-heidelberg.de)

aus: RNZ vom  
16.5.2008

## Für jeden Tag ein neues Türchen

*Franz Kafka gibt seine Geheimnisse nicht sofort preis: Ausstellung zum 125. Geburtstag des Dichters in der Universitätsbibliothek Heidelberg*

40

Von Magdalena Tonner

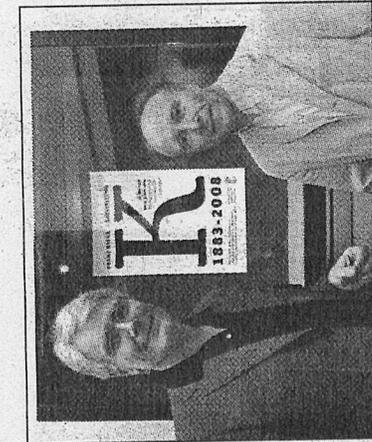
Ein Zehntel durchbricht die Wasseroberfläche – der überwältigende Rest des Eisberges liegt verborgen. Ebenso sei es bei Franz Kafka, so Dr. Peter Staengle bei seiner Eröffnung der Ausstellung anlässlich von Kafkas 125. Geburtstag in der Universitätsbibliothek Heidelberg. Das Allermeiste blieb (besonders zu Lebzeiten) unbekannt und noch heute uninterpretiert. Immer die gleichen Texte stünden im Fokus, wenn nicht sogar allein die Biografie zur Deutung des Inhalts herhalten soll. Man wolle mit der Ausstellung jedoch keine „Personality Show“ ausrichten, sondern die Aufmerksamkeit von der Person Kafkas zurück auf das Werk, auf alles Schriftliche von ihm lenken.

Darum sind es besonders Manuskripte, Erstdrucke, Bücher, die Kafka intensiv las, und Rezensionen Kafkas aus entle-

erte die UB etwa ein Drittel der Exponate bei. Viele der Fotos, Faksimiles oder Originale stammen jedoch aus privatem Besitz und aus den Archiven von Max Brod bis Oxford (wohin Max Brod 1961 den größten Teil des Nachlasses brachte).

In dieser Ausstellung könne der Besucher sich nach Herzenslust mit dem „wirklichen Kafka“ suchend beschäftigen, so Alfred Bodenheimer, Rektor der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Einem Kafka, der nicht immer dem dunklen, depressiven Bild entspricht, das wir von ihm haben, sondern auch humorvolle Seiten in sich birgt, wie Roland Reuß mit viel Witz in einer Kafka-Rezitation bewies.

Kuratiert von den Kafka-Herausgebern Roland Reuß und Peter Staengle waren es vor allem die studentischen Mitarbeiter, die neben zahlreichen Texten zu



Die Heidelberger Kafka-Herausgeber Peter Staengle (l.) und Roland Reuß. Foto: Hentschel

den Exponaten auch ein Begleitheft verfassten. Es ist ein Leseheft wie ein Advenkalkalender: Jeder kurze Text ist ein Türchen, das den Blick auf eine Momentaufnahme in Kafkas Schaffenszeit freigibt. Wie in der Vorweihnachtszeit, muss der Leser sich auch hier beherrschen, nicht gleich am ersten Tag gierig alle Kafka-Türen zu öffnen und sich im Gegenteil dazu zwingen, den Genuss häppchenweise zu zuführen.

Was auffällt, ist die visuelle Abwesenheit Kafkas. Zahlreiche Fotos führen Freunde, Eltern, das literarische Umfeld und – mit einer riesigen zeitgenössischen Karte Prags – auch seine Heimatstadt vor Augen.

Info: „Franz Kafka 1883-2008“, Universitätsbibliothek Heidelberg, bis 25. Januar; täglich außer feiertags 10-18 Uhr. Begleitheft: 5 Euro.

aus: RNZ vom 2.6.08